

*Habichler, A.:* Reich Gottes als Thema des Denkens bei Kant. Entwicklungsgeschichtliche und systematische Studie zur kantischen Reich-Gottes-Idee, Mainz: Grünewald 1991, 301 S. (Tübinger Studien zur Theologie und Philosophie, Bd. 2) Kart. DM 48.–

Die in Tübingen bei M. Seckler angefertigte Diss. bleibt, trotz ihrer philosophischen Ausrichtung, einem Grundzug der kath. Tübinger Schule treu: der Reich-Gottes-Idee. Wurde bisher allgemein die theol. Variante des Themas reflektiert, so sichtet Vf., angeregt durch die internationale Renaissance der kantischen Religionsphilosophie, das Reich Gottes [= RG] als Thema des philosophischen Denkens. Vermutet der Leser der Studie das RG-Motiv zunächst vorwiegend in der Ethik und/oder Religionsphilosophie, so gelingt es Vf., die Thematik durchgängig im Werk Kants als Thema der Geschichtsphilosophie und Erkenntniskritik auszugeben. Es gelingt Vf., eine philosophische Theologie bei Kant nachzuweisen. So sehr nämlich die RG-Idee bei Kant dem biblischen Sprachgebrauch entlehnt sein mag und den biblischen Inhalt transponieren will, werden doch zugleich Fragen der Metaphysik und die letzten Vernunftzwecke artikuliert. Innerhalb der neueren Kantforschung galt dieser Thematik wenig Beachtung (vgl. 51 ff.). Zur Darstellung seines

Themas wählt Vf. zunächst die historisch-genetische Darstellungsweise. So kann in klaren Schritten nachgezeichnet werden, daß die RG-Idee nicht nur in der Schrift ›Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft‹ angesiedelt wurde, sondern eine lange Vorgeschichte im Denken Kants kennt. Es laufen, sachlich gesehen, all jene Systemfunktionen im RG-Motiv zusammen, die in irgendeiner Weise mit dem Gedanken der individuellen wie kollektiven Vollendung des Menschen zu tun haben. Das Motiv wird in der vorkritischen Phase untersucht (77 ff.). Innerhalb der KrV wird das RG unter der Gestalt des ›Höchsten Gutes‹ thematisiert (93 ff.), weiter folgen die Untersuchungen bei ›Metaphysik der Sitten‹ (109 ff.), KpV (120 ff.). In der KpV erfolgt erstmals die Einführung des Begriffs RG. Für die gedankliche Entwicklung der RG-Idee sichtet Vf. ein präsentisch-prozessuales Verstehen des RG. Gegenüber dem Motiv in der KrV verfolgt Kant eine größere systematisch-integrative Kraft, da sowohl die Differenz von Tugend u. Glückseligkeit, Freiheit u. Natur, als auch die Einheit beider Komponenten im Begriff des ›Höchsten Gutes‹ radikaler und tiefer gedacht werden. Will man dem RG-Motiv als Grundthema kantischen Denkens folgen, so bedarf es einer Reflexion auf die Geschichtsphilosophie (140 ff.). Hier entwickelt Kant eine politisch-kulturelle Vision (weltbürgerliche Gesellschaft u. ewiger Friede), zgl. bahnt sich ein neues Verstehen des ›Höchsten Gutes‹ an, das in Richtung einer moralischen Gemeinschaft weist. Die 3. Kritik wie die Geschichtsphilosophie weisen somit zur RG-Idee als Thema der religionsphilosophischen Schrift (190 ff.). Ausgangspunkt bildet die Lehre vom Bösen (200 ff.). Durch die Erörterung über den Sieg des radikalen Bösen stößt Kant auf das RG als gesellschaftlicher Idee. Zwei Stränge der früheren RG-Beschäftigung laufen hierbei zusammen: RG auf Erden (Ansatz der Ethikvorlesung) und die Bedeutung der intelligiblen Welt für das RG (Ansatz der vorkritischen Schriften). Das kantische Thema der Moralität wird dabei unter dem geschichtlichen Gesellschaftsaspekt betrachtet, was für sein Denken ein Novum darstellt. In einem 4. Kap. geht Vf. zu einer systematischen Reflexion zum Inhalt der RG-Idee über: RG mit oder ohne Gott gedacht. In einer Betrachtung der Moralität (als Schlüsselbegriff einer Anthropologie in praktischer Absicht) geht die tiefe Entsprechung zw. einer ethischen Gemeinschaft (als RG) und Gott (als moralischem Wesen) auf. Fazit der Studie: Die RG-Idee ist Schlußstein einer philosophischen Theologie bei Kant: Gott ist im kantischen RG präsent als die eschatologische Heilsbestimmung des Menschen (251).

Vorliegende Studie bringt die RG-Idee als systematischer Schlußstein der Geschichtsphilosophie wie Erkenntniskritik zum Vorschein, ein Ergebnis, das für die Theologie von hohem Interesse ist. Durch die Erarbeitung einer philosophischen Theologie hilft die Arbeit, den Weg zu einer Verhältnisbestimmung von Philosophie und Theologie zu finden. Die geschichtsphilosophische Reflexion des RG darf für eine Transzendentaltheologie von Interesse sein. Es nimmt jedoch Wunder, daß Vf., trotz einer postulierten ›Internationalisierung‹ seines Themas (69), so wenig Bezug auf die französischen Arbeiten zur Religionsphilosophie Kants nimmt. Eine Anzeige und Erörterung der philosophischen Theologie P. Ricoeurs, der sich zu tiefst dem Werk Kants verpflichtet weiß, fehlt völlig. Übergangen wird auch der Hinweis einer Verbindung zw. RG-Idee und dem Reich der Sitten, wie sie das Handbuch A. Lalande thematisiert (*Vocabulaire technique et critique de la philosophie*, Paris 15. Aufl. 1985, 908). Beides hätte zur weiteren Abklärung der von Vf. vorgelegten »innovatorischen Provokation« (283) der gegenwärtigen Beschäftigung mit Kant beigetragen. Das zu konstatierende Defizit einer Auseinandersetzung mit europäischen Kantinterpreten zeigt die allgemeine Schwierigkeit, einen Dialog zu führen, der über die eigene Sprachgrenze hinaus führt.

Wolfgang W. Müller